

und grünen Brillen auf der Nase in einer langen Reihe den Schatten des Schornsteins entlang, der auf Kilometerweite der einzige brauchbare Schatten war. Als Getränk gab es süße Brause-limonade, wie ich sie als Kind bei den Ausflügen unserer Schule unter Aufsicht von frommen und sonst geschäftstüchtigen Damen getrunken hatte.

Ich war bereit, diese Erinnerung putzig auszumalen, aber Dr. Freund nahm den Geburtstag seiner Braut, der unglücklicherweise auf diesen Tag fiel, zum Anlaß, ihre Vorzüge zu preisen und unser Mitgefühl herauszufordern.

Schließlich betätigte er sich hellseherisch und prophezeite, daß wir etwas Seltsames erleben würden, das sich zum Schluß banal aufklären werde.

Frau Brenninger meinte richtig, dies sei leider der Lauf des Lebens, den man auch ohne Hellseherei voraussehen könne. Wir stritten erbittert, ob uns überhaupt etwas überraschen könne, ob das Rätselhaftes fesselnd sei oder nicht. Wir erklärten fünfstimmig, gegen jede Ueberraschung, jedes Rätsel, jede Sensation mit Gleichgültigkeit gewappnet zu sein. Aber wir hatten wohl noch Berlin in den Knochen, das Berufsjahr, die Gesellschaften, die Kostümfeste und die Tonfilme. (Man sollte dies alles in die Ferien verlegen. Sicherlich würde man dann sogar Tonfilme amüsant finden.)

Der Anfang auf der Insel war nicht vielversprechend. Das Hotel war besetzt. Wir mußten in der Dépendance wohnen. Aussicht: zwei Birken und die Hotelterrasse, siehe oben. Kurz vor dem Abendessen kam ein Gewitter, mit einem wolkenbruchartigen Landregen im Gefolge. Wir konnten nicht zum Hotel hinüber. Meine Frau prophezeite, daß der Regen nie aufhören würde, und fing an, Patienen zu legen, den Teufel zuerst, und dann eine schwierige, bei der sie nicht angedet werden durfte. Wir andern sahen zum Fenster hinaus und sagten, es ließe nach. Aber es ließ nicht nach. Als wir um neun hinunterliefen, wurden wir klitschnaß. Wir hätten also

auch um sieben gehen können. Die Gäste waren fort, bis auf Herrn Bowenbrook, einen Holländer, und Madame Pinot mit Tochter und Gesellschafterin. Herr Bowenbrook hatte die Füße auf einen Korbstuhl gelegt, um einem Engländer zu ähneln, und die Damen Pinot hielten Zeitschriften in den Händen, um wie Leserinnen auszusehen.

Sie lasen aber nicht, sondern starrten die Tür an, wirklich nur die Tür, denn uns, die wir hindurchschritten, beachteten sie nicht. Es schien, als ginge die Tür leer auf und zu, als wären wir überhaupt nicht eingetreten.

„Er kommt nicht“, seufzte Madame Pinot, als wir die Suppe bekamen. „Nein, er kommt nicht“, erwiderte Bowenbrook englisch, „er kann nicht kommen, er ist auf den Berg gegangen.“

Mehr wurde nicht gesprochen. Auch bei uns nicht. Wir starrten die Tür an und zerbrachen uns den Kopf. Außerdem hatte Dr. Freund eine Flasche Sekt bestellt und bat, dem Andenken seiner Braut einen stillen Schluck zu weihen. Am andern Morgen gingen wir gleich auf den Berg. Wir bekamen das zweite Frühstück eingepackt und eine Karte ausgehändigt, in die man den Weg rot eingezeichnet hatte, während die Nebenwege und Umwege gelb gestrichelt waren. Wir marschierten lustig los, aber in Wirklichkeit waren die Wege höchstens halb so lang wie auf der Karte. Nach zwanzig Minuten waren wir schon oben. Wir fanden eine Wetterfahne, ein Schutzhäuschen aus Birkenholz, eine blendende Aussicht aufs Meer und wenig Aussicht auf weitere Spaziergänge, denn auf der anderen Seite war die Insel noch kürzer, als hätte man sie abgehackt. Wir setzten uns Sonnenbrillen auf und schwiegen verstimmt.

„Von hier aus hätte er auch zurückkommen können“, seufzte Frau Brenninger. Ihr Mann, der fast so eifersüchtig war wie sie, hob mißtrauisch den Kopf. „Wer hätte zurückkommen können?“ fragte er ärgerlich. Er wußte es genau so gut wie wir.

Aber um jeden Zweifel zu beheben,